

Bücherbesprechungen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **53 (1949-1950)**

Heft 7

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bücherbesprechungen

Schweizerischer Taschenkalender 1950 in Kleinformat. Nützlichster Taschenkalender für jedermann. 192 Seiten deutsch/französisch, auf Dünndruckpapier, auch für Tintenstift geeignet, Format 8,5×11,8 cm, schwarzer, biegsamer Einband mit abgerundeten Ecken. Preis Fr. 3.12 (inbegr. Warenumsatzsteuer). Druck und Verlag von Böhler & Co., Bern. Durch jede Buchhandlung und Papeterie zu beziehen.

Den kleinen gefälligen Taschenkalender können Sie bequem bei sich tragen. Er enthält 106 Seiten für Tagesnotizen, 16 Kassabuchblätter sowie 15 Seiten unbedrucktes Notizpapier. Besonders praktisch ist das alphabetisch ausgestanzte Adress- und Telephonregister, in gedrängter Form Post-, Telephon- und Telegraphentarife, die Telephongruppierung der Schweiz, Masse und Gewichte; ein Kalendarium 1950 und erstes Halbjahr 1951.

Auch Sie werden diesen treuen Helfer nicht mehr missen wollen, wenn Sie seine Dienste einmal in Anspruch genommen haben. Zweisprachig gehalten (deutsch und französisch) ist er für jedermann verwendbar, der kleinen, schmucken Ausführung wegen jedoch besonders von Frauen bevorzugt.

Louis Hoyack: Die Botschaft von Inayat Khan. Verlag Bollmann AG, Zürich. 320 Seiten. Preis geb. Fr. 9.—

In den Kreisen, die sich mit Glaubensfragen beschäftigen und dabei ihr Interesse auch dem östlichen Geistesleben zuwenden, ist Inayat Khan zwar kein Unbekannter mehr. Aber eine Darstellung seiner Gedanken und eine Auseinandersetzung mit ihnen mangelte bis dato, so dass eine nähere Bekanntschaft mit dem Sufismus bisher wesentlich erschwert war. Diese Kenntnis der mystischen Lehre vermittelt uns nun der holländische Schriftsteller Louis Hoyack mit seiner «Botschaft von Inayat Khan», die er zugleich auch kritisch betrachtet. Einleitend hebt Hoyack hervor, dass der Sufismus keineswegs an den Mohammedanismus gebunden sei, obwohl seine Wiege in der Welt des Islams stand, denn die Botschaft Inayat Khans sei an den Westen gerichtet, also für das Abendland bestimmt. Als religiöser Reformator und Künder ist Inayat Khan tatsächlich über den Islam hinausgewachsen und entwickelt in seiner Botschaft eine Lehre für die ganze Menschheit, die mit mystischer Erziehung untermauert ist. Hoyack fühlt sich fast versucht, von Inayatismus zu sprechen, so gross scheint ihm bei aller Kontinuität der Unterschied zwischen der Botschaft und dem ursprünglichen Sufismus. Sufismus im Sinne von Streben nach Reinheit ist an kein bestimmtes Credo gebunden. Das Mysterium der göttlichen Weisheit, das ihm zugrunde liegt, ist nämlich als Urkern in allen grossen Religionen enthalten und bildet daher das gemeinsame Band, das alle Konfessionen umschliesst. Es ist ja auch die gleiche Quelle, auf welche die Offenbarungen und Inspirationen von Moses, Christus und Mohammed zurückgehen, nämlich jenes höchste unsichtbare Wesen, das wir Jahwe, Gott oder Allah und die Sufis den «führenden Geist» nennen. Daher haben Judentum, Christentum und Islam so viele Berührungspunkte, von denen

die meisten Gläubigen allerdings kaum etwas wissen. Es wäre daher falsch, den Sufismus unter die Sekten einzureihen; denn die Mystik hat immer etwas Ueberkonfessionelles und die Lehre Inayat Khans sucht die Enge der religiösen Exklusivität, welche die Menschen entzweit, zu überwinden, und damit auch den Geist des Sektierertums, der nur das Trennende betont, anstatt das allen Gemeinsame zu erkennen und zu fördern, wie es der Sufismus tut und wie es im Sinne der grossen kirchlichen Konferenzen liegt, die sich um ein besseres Menschentum bemühen. In 14 Kapiteln und einem Schlusswort setzt sich Louis Hoyack mit Inayat Khans Religionsphilosophie, Gnosis, Erkenntnislehre, Naturphilosophie, Psychologie und Lebenslehre auseinander, betrachtet den Sufimeister als sozialen Denker, als Aesthetiker, Erzieher, geistigen Heiler und Geschichtsphilosophen; andere Abschnitte gelten der Sprachphilosophie, den Gedanken über Liebe und Ehe sowie dem «geistigen Pfad», der die Entwicklung abschliesst. Hoyack versteht es meisterhaft, die Gedanken Inayat Khans zu interpretieren und kritisch zu beleuchten. Wer die Nöte unserer Generation kennt und darüber nachdenkt, wie die Völker aus ihrer moralischen und religiösen Zerrüttung wieder den Weg nach aufwärts finden können, der wird «Die Botschaft von Inayat Khan» mit grossem Nutzen lesen und dem Buche manche wertvolle Anregung verdanken.

Dr. H. U.

Oskar Grisseman: Wie lerne ich basteln? Ein fröhlicher Lehrgang für angehende Bastler. 96 S. mit 100 Bildern im Text. 1949, Rüslikon, Albert Müller Verlag, AG. Kart. Fr. 5.40.

Basteln ist ein Zeitvertreib, dem viele Menschen mit Lust und Liebe obliegen. Dies wohl deshalb, weil einerseits der Umgang mit Werkzeugen und die Bearbeitung von Werkstoffen aller Art allein schon Spass und Freude macht und weil andererseits im selbständigen Schaffen, Formen und Gestalten eine hohe Befriedigung liegt. «Das habe ich selbst gemacht! Das habe ich selbst erdacht!» ... sind Feststellungen, die den angehenden Bastler mit stolzer Freude erfüllen und ihn immer wieder zu neuen Taten und Ideen anregen. Es ist nun so, dass wohl mancher gerne das Basteln erlernen möchte, doch fehlt ihm die richtige Anleitung hiezu. Er weiss nicht, wie er es anpacken soll und was er dazu braucht, was wichtig und was weniger wichtig ist. Dadurch wird er unsicher und verdrossen und gibt den mit so viel Liebe und Begeisterung gefassten Vorsatz wieder auf. Für solche Fälle ist dieser kleine Lehrgang geschrieben worden, der Schritt für Schritt alles erläutert, was ein Bastler wissen muss. Der reichhaltige Kurs beginnt mit leichten Papier- und Kartonarbeiten, erläutert sodann das Arbeiten mit Naturmaterial, Holz, Draht und Blech, und endet in fünf Meisterstücken. Jeder, der diesen Bastel-Lehrgang durchmacht, wird rasch ein tüchtiger Bastler werden.

Martin Heumos: Die Königin von Susa. Erzählung aus dem fünften Jahrhundert vor Christus. 128 Seiten. In Leinen gebunden Fr. 5.20. Loepthien Verlag, Meiringen.

(Fortsetzung siehe 3. Umschlagseite)

Mit dieser Schilderung wird der Versuch unternommen, einen biblischen Bericht (Esther) ähnlich dem «Ben Hur», von Wallace erzählerisch zu gestalten. Für die Juden im Exil gab es unter dem Perserkönig Xerxes (Ahasveros der Bibel) eine Periode ungeheurer Spannung, als ihre Existenz als Volk durch den Vernichtungsplan des Haman bedroht war. Diese Zeit schildert der Verfasser dank seiner guten geschichtlichen Kenntnis von Land, Leuten und Gebräuchen in recht anziehender und lebhafter Weise. Mancherlei Gestalten ziehen an dem Leser vorüber: der Perserkönig Xerxes, der edle und kluge Jude Mardochai, seine Nichte Esther, die durch ihre Schönheit die Aufmerksamkeit des Perserkönigs auf sich lenkt und schliesslich von ihm zur Königin erhoben wird. Mardochai und Esther retten ihr Volk, indem sie den Vernichtungsplan des Haman vereiteln können. — Das Buch, das in einer hübschen Ausstattung dargeboten wird, dürfte dankbare Leser finden.

Estrid Ott: Inges grosse Ferienfahrt. Erzählung aus unserer Zeit. Aus dem Dänischen übersetzt von Ursula von Wiese. 172 S. 1949, Rüsclikon, Albert Müller Verlag, AG. Geb. Fr. 10.—.

Das Buch ist die Fortsetzung von «Inges Flucht nach Island», einem der meistgekauften Weihnachtsbücher des letzten Jahres. Schon deshalb werden viele Mädchen- und Bubenhände danach greifen, denn Estrid Ott hat sich mit ihren prächtigen Nordlandbüchern auch bei uns eine treue Lesergemeinde geschaffen. Inge ist jetzt 17 Jahre alt. Ihr Vaterland, Norwegen, ist wieder frei, und ihr Vater, Kapitän Tobiasen, aus der Gefangenschaft zurückgekehrt, führt wieder sein Frachtschiff wie in alten Zeiten. Inge ist ein prächtiges, unternehmungslustiges Mädchen geworden, das mit offenen Augen durch die Welt geht und an allem Geschauten lebhaften Anteil nimmt. Ihre beiden Freundinnen, die Dänin Ruth und die Isländerin Runa, stehen ihr nicht nach, und so fehlt es denn nicht an Abwechslung und spannenden Zwischenfällen, wenn das muntere Dreigespann die Sommerferien des letzten Schuljahres dazu benutzt, mit dem unter dem Befehl des Vaters stehenden Frachtschiff eine Reise ins Land der Mitternachts-sonne, nach Nordnorwegen und Finnmarken, zu machen. Das Schiff bringt Baumaterial dorthin, aber es nimmt auch während des Krieges verjagte Bewohner dieser Gebiete mit, so dass die drei frischen jungen Mädchen mit den verschiedensten Menschen zusammenkommen und vielerlei Schicksale kennen lernen, die für ihre Entwicklung bestimmend sind. Sie sehen Ruinen und Brandstätten, begegnen Obdachlosen; doch gleichzeitig erleben sie auch den tröstlichen Wiederaufbau des Landes und haben Gelegenheit, die Tatkraft und den Fleiss der in die Heimat Zurückgekehrten zu bewundern. Dass es den dreien gelingt, einen totgeglaubten Knaben mit seiner Schwester wieder zu vereinen, bedeutet für sie eine besondere Freude. — Manch lustige Episode ist in die abwechslungsreich gestaltete Reise eingestreut, und beinahe jeder Tag bringt neue Erlebnisse, bis nach drei Monaten die Trennungsschläge. Es ist jedoch kein schmerzlicher Abschied; denn Inge, die das Wunder aufkeimender Liebe erlebt, hat allen Grund, der Zukunft mit glücklichem Lächeln entgegenzusehen.

Svend Fleuron: Niemandes Freund. Geschichte einer Wildkatze. Aus dem Dänischen übersetzt von Thyra Doh-

renburg. 186 S. 1949, Rüsclikon, Albert Müller Verlag, AG. Geh. Fr. 8.—, geb. Fr. 11.50.

Wir brauchen Svend Fleuron nicht vorzustellen, denn seine prächtigen Tierromane sind allen Naturfreunden und Jägern wohlbekannt. Zehn Jahre lang hat der grosse dänische Dichter geschwiegen. Was in dieser Zeit gereift ist, soll jetzt nach und nach erscheinen. Als erstes Werk liegt hier die Lebensgeschichte einer Wildkatze vor, des letzten grösseren Raubtiers der europäischen Wälder, das auch bald aussterben wird, weil die Kultur seine Lebensbedingungen immer mehr einengt. Unendlich einsam verläuft dies heroisch-tragische Leben, umwittert von wildem Geschehen, das stets Blut und Tod bedeutet. Mit Füchsen, Mardern und Hunden hat Makolfus, der Held des Buches, schwere Zusammenstösse, aus denen Mut, Kraft und List ihn stets befreien. Sein Ende bringt schliesslich der Mensch, doch um diese Zeit ist Makolfus schon alt; vorher war er selbst den ihn verfolgenden Jägern gewachsen. Auch sonst steckt der Mensch ab und zu sein Gesicht in die Geschichte hinein, aber im wesentlichen wird alles Geschehen darin von Tieren bestritten. Wie das geschieht, ist für Fleuron kennzeichnend. Andere haben versucht, der Seele des Waldes dadurch näher zu kommen, dass sie die Tiere fühlen, denken und reden lassen; sie haben die Welt der Tiere vermenschlicht. Fleuron, den man mit Recht den dänischen Löns genannt hat, verschmäht diesen bequemen Weg. Makolfus ist Wildkatze durch und durch; er denkt, fühlt, reflektiert und handelt nicht anders, als man es von einem Räuber seiner Art erwarten kann. Und er redet nicht. Dass er uns trotzdem so nahe kommt, als lebten wir, unserer eigenen Sinne und unseres Menschenwissens beraubt, mit ihm in der schrankenlosen Freiheit der grossen nordischen Wälder, ist das Ergebnis einer Schilderkunst, die trotz des realistischen Stoffes bis in die letzte Tiefe unbewussten Erlebens reicht, bis in die Welt des Märchens. So ist hier ein Buch entstanden, das in all den Verfeinerungen unserer Zivilisation wahrhaft elementar wirkt, weil es die einfachen Reize der Wirklichkeit voll ausschöpft. Es hat nichts zu tun mit der romantisch-elegischen Naturbetrachtung, dem innig-beschaulichen Naturgenuss vergangener Zeiten. Hier wird das Tier und sein Schicksal mit fast Shakespearescher Unmittelbarkeit gefasst, dargestellt und gedeutet. Das ist Svend Fleurons Eigenart, und darin steckt das Geheimnis des Zaubers, den seine Tierbücher von jeher auf ihre Leser ausgeübt haben. Dieses Wildkatzen-Buch wird ihm viele neue Freunde verschaffen.

W. Middendorp: Mir nach! Spricht Christus unser Held. Vier Petruspredigten. Brosch. Fr. 1.—. Vadian-Verlag, St. Gallen.

Diese Predigten können nicht unberührt lassen, nicht nur, weil sie in überaus eindringlicher Weise an uns appellieren, sondern weil der Verfasser in Petrus den Menschen unserer Zeit sieht, in all seinem Versagen, Hoffen und Glauben, in seiner Angst, Verleugnung, Reue und in der Vergebung und dem Ruf zur Nachfolge, der von Jesus an ihn ergeht. Der Verfasser hat seinen Text sehr symbolhaft verstanden und ausgewertet, ohne dass er aber darin für ein nüchternes Empfinden zu weit gegangen wäre. Dieses symbolische Erfassen aber der Begegnungen Petrus mit seinem Meister führt zu neuer Erkenntnis und lebendiger Anschauung und ist darum angetan, dem Leser diesen Text aus dem Neuen Testament zur eigenen Bereicherung neu zu erschliessen.